

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 70=90 (1924)

Heft: 6

Artikel: Erklärung zur Diskussion über den Uebertritt der Rekruteneinheiten

Autor: Wacker

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-3470>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was nützte in der alten 6. Division die Mischung der 72iger unter die Zürcher Rekruten? Sie verschwanden angenehm vor den Augen des Instructors und tauchten mit unverminderter Urwüchsigkeit im heimatlichen Bataillon wieder auf. Die Mischung in der heutigen 6. Division bezweckt, die Gebirgserfordernisse für alle Rekrutenschulen in den Vordergrund des Interesses zu stellen. In der 5. Division werden die Rekruten des Geb. R. 29 und 30 stets allein ausgebildet. Ist es nicht ein Scheinresultat, wenn die Mischung der Rekruten einer ganzen Division sogenannte gleiche Ausbildungsergebnisse in allen Rekrutenschulen erzielt und die Differenzen erst in den Kriegseinheiten auftreten? Ist es nicht richtiger, den Einheitskommandanten und die anderen Kadre mit dem Material arbeiten zu lassen, das sie im Kriege führen? Eine ausreichende Mischung ist, soweit man dies wünscht, innerhalb der Kantone immer noch möglich. Die Rekrutenschulen brauchen auch keineswegs regimentenweise zusammengesetzt zu sein. Wenn Baselstädter, Aargauer, Luzerner-Kompagnien in der gleichen Schule nebeneinander arbeiten und mit einander wetteifern, lernen sie sich freundeidgenössisch ausreichend kennen und vielleicht mehr achten als jetzt.

In der Offiziersgesellschaft Luzern wurde die Erhaltung der traditionellen Bataillonskreise, wie zum Beispiel Entlebuch gewünscht. Auch hierfür gibt es eine einfache Lösung, wenn man den Wert der geschlossenen Rekruteneinheit an sich anerkennt. Ich gehe hier darauf nicht ein, weil es mir zunächst nur um das Prinzip zu tun ist.

„Gemischte Rekrutenschulen, in denen Leute verschiedener Landesteile, Städter und Bauern zusammenkommen, und jährlicher Zuwachs aus diesen Schulen von Rekruten und jungen Kadre an die Armee, das ist, was uns auch weiterhin nützt“, so schließt mein Gegner seinen Standpunkt. Das hatten wir auch schon in den 80er Jahren. Mir aber scheint, daß das uns dringend nützt, was uns 1914 fehlte, verantwortliche Hauptleute und festgefügte Einheiten!

Erklärung

zur Diskussion über den Uebertritt der Rekruteneinheiten.

Herr Oberst Staub hat in der Einleitung seiner Entgegnung in Nr. 5 der Militärzeitung einen Ton angeschlagen, den ich mir nicht gefallen lassen kann. Außer der persönlichen Auseinandersetzung mit Herrn Oberst Staub muß ich die Behauptungen eben so öffentlich, wie sie erfolgt sind, zurückweisen.

Daß ich als Präsident der Infanterie-Offiziersgesellschaft Zürich in der Militärzeitung nicht über einen Diskussionsabend unserer Gesellschaft referieren und für die dabei behandelte Frage Stellung

nehmen darf, ohne als Strohmann dargestellt zu werden, ist denn doch zum mindesten erstaunlich. Ich erlaube mir, diese Zumutung in aller Form, jedoch sehr bestimmt zurückzuweisen, und verbitte mir solche Unterschiebungen.

Nachdem der Herr Kreisinstruktor der 4. Division die Sache derart auf das persönliche Geleise zieht, muß ich darauf verzichten, auf die materiellen Einwände einzutreten.

Hauptmann i. Gst. *Wacker*.

Verbesserungen im Verpflegungsdienst.

Von Oberstlieut. *H. Horber*, gew. Kdt. V.-Abt. 6, Ermatingen.

Im Jahre 1919 hat das O.K.K. von den Divisions-Kriegskommissären, den Kommandanten der Verpflegungs-Abteilungen und den Kommandanten der Bäcker-Kompagnien Bericht über die Erfahrungen im Aktivdienst verlangt, in der Absicht, diese Berichte in einer Konferenz zu besprechen und deren Ergebnisse für die zukünftige Organisation und Ausbildung der Verpflegungs-Truppen zu verwerten. Diese Konferenz mußte leider unterbleiben. Nun sind seither 4 Jahre Nachkriegszeit dahingegangen, eine Zeit, in der wohl bei allen Waffen Erfahrungen gesammelt und Neuerungen durchgeführt oder in Vorbereitung sind. Wie steht es in dieser Beziehung bei den Verpflegungs-Truppen? Wohl wissen wir, daß für die neue Truppenordnung auch von den Kommandanten der Verpflegungs-Truppen Vorschläge verlangt worden sind. Diese betreffen jedoch nur die Organisation der Einheiten der Verpflegungs-Truppen und die Zuteilung von Cadres und Mannschaft zu ihnen. Ueber die Verwertung von Erfahrungen des Aktivdienstes aber liegen m. W. noch keine Resultate vor. Schon in einigen Schriften sind auf die Fehler und Mängel hingewiesen worden, die sich im Verpflegungs-Dienste gezeigt haben, und an praktisch durchführbaren Vorschlägen für deren Abhilfe hat es nicht gefehlt.

Was namentlich im Jahre 1914 und z. T. auch noch während den folgenden Kriegsjahren zu Klagen Anlaß gegeben hat, das waren *die Brot- und die Schlachtviehversorgung*. Ob und welche Maßnahmen nun für eine befriedigende Brotversorgung in einem kommenden Aktivdienst getroffen worden sind, ist wohl den wenigsten Verpflegungs-Offizieren bekannt. Und doch muß hierin etwas geschehen, sollen sich später nicht wieder die gleichen Uebelstände zeigen.

Vielfach bestand und besteht vielleicht heute noch die Meinung, die mangelhafte Arbeit der *Bäcker-Kompagnien* sei Schuld und Ursache an dem schlechten Brote gewesen, das in den ersten zwei Kriegsmonaten an unsere Truppen gelangte. Es ist wohl zuzugeben, daß in den ersten Wochen der Bäckereibetrieb in allen Kom-